

Der Rorschach-Test als Hilfsmittel des Kinderpsychologen

Autor(en): **Loosli-Usteri, Marguerite**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **47 (1942-1943)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telefon 4 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. September 1943 Heft 23 47. Jahrgang

Der Rorschach-Test als Hilfsmittel des Kinderpsychologen

Von Marguerite Loosli-Usteri, Chargée de cours am Institut J.-J.-Rousseau, Genf

Wenn uns Kinderpsychologen ein Kind zur Beobachtung anvertraut wird, so ist es im Interesse aller Beteiligten wünschenswert, daß wir die Persönlichkeit des Kindes möglichst rasch zu erfassen vermögen. Das aus verschiedenen Gründen: 1. wollen wir das Kind, das oft in trauriger Verfassung zu uns kommt, nicht unnötig ermüden; 2. möchten wir den Eltern möglichst rasch sagen können, welche Maßnahmen wir für das Kind empfehlen, denn meist sind die Eltern ungeduldig. In der Regel haben sie zu lange gewartet, sich und das Kind unnötig gequält, und nun soll von einem Tag auf den andern Remedur geschaffen werden. Wer mit schwierigen Kindern zu tun hat, weiß, daß die Eltern oft der viel schwierigere Teil, wenn nicht sogar der Grund des Übels sind.

Die Kontaktnahme mit schwierigen Kindern ist nicht immer einfach. Die meisten von ihnen sind, bevor man sich zur Konsultation entschloß, unverständig erzogen und noch unverständiger bestraft worden, und so wittern sie gerne im Psychologen eine weitere strafende Instanz.

Nicht zu vergessen ist, daß das Kind nie aus eigenen Stücken zu uns kommt. Es kommt, weil es muß; oft gerade, weil die Erwachsenen, die es als feindlich empfindet, es schicken. Natürlich, so überlegt es sich, steht der Psychologe mit den andern Erwachsenen im Bunde und wird so ungerecht und verständnislos sein wie sie.

Ferner weiß das Kind nicht, was ein Psychologe ist. Er ist keine vertraute Figur wie der Arzt oder Zahnarzt. Die wenigsten Kinder werden ihn, wie jene Schüler einer jüdischen Schule in London, definieren können als « A person who is studying other people's mind ». Wenn mich deshalb die Mütter fragen: « Wie soll ich nun dem Kind erklären, daß es zu Ihnen kommen muß », so bitte ich sie vor allem, ihm kein Theater vorzumachen, sondern ihm ungefähr folgendes zu sagen: Du hast Schwierigkeiten in der Schule . . ., nun habe ich jemanden gesehen, der viele solche Kinder kennt und ihnen hat helfen können. Der kann dir vielleicht auch helfen.

Ferner fehlt vielen Kindern, besonders den jüngern, die Einsicht in ihre Schwierigkeiten, was sich aus ihrer Egozentrität leicht erklären läßt. Die Einsicht fehlt besonders dort, wo sie die Eltern auch nicht haben, so z. B. wenn ein Kind von der Schule geschickt wird. Es versteht deshalb nicht, warum es zu dem unbekanntem Mann oder der unbekanntem Frau gehen soll, von deren Tätigkeit es sich unmöglich ein richtiges Bild machen kann. Ebenfalls als Folge ihrer Egozentrität sind kleinere Kinder zur Introspektion sozusagen unfähig. Größere verstehen sich oft darauf auch nicht besser, oder dann scheuen sie sich, von ihrem Innenleben zu reden.

Aus all diesen Gründen sind psychologische Gespräche mit Kindern manchmal recht unfruchtbar und langweilen sie. Vergessen wir nicht, daß das Wort nicht des Kindes eigenstes Ausdrucksmittel ist. — Wir müssen

daher darauf bedacht sein, in indirekter, unpersönlicher Weise an das tiefere Seelenleben des Kindes heranzukommen.

Es gibt eine Reihe von Tests zur Erforschung der Affektivität. Wir haben am Institut J.-J. Rousseau einige davon versucht, aber bewährt hat sich bis jetzt nur der Rorschach-Test. — Der Assoziationstest langweilt die Kinder. Er scheint bei ihnen merkwürdigerweise gar nicht in die Tiefe zu gehen und zeitigt deshalb unbrauchbare Resultate. Affektive Tests nach amerikanischem Vorbild, die sich stark auf das sprachliche Verständnis stützen, sind mit kleinern Kindern unbrauchbar, und große treiben gerne Unsinn damit, weil sie genau wissen, worauf es ankommt. Die freie Kinderzeichnung ist kein eigentlicher Test, kann aber dem geübten Psychologen unschätzbare Winke geben, sofern sie wirklich frei und nicht allzusehr von der Schule beeinflußt ist. Und das gleiche läßt sich vom freien Spiel sagen, das mit kleinen Kindern vorzügliche Dienste leisten kann, von den großen aber gerne als kindisch zurückgewiesen wird. Es ist unter ihrer Würde, zum Psychologen zu gehen, um « nur » zu spielen.

Wenn der Rorschach-Test¹ soviel bessere Dienste leistet, so schreibe ich das vor allem zwei Gründen zu: 1. setzt der spielartige Charakter die schulmäßige Einstellung bedeutend herab, obschon sie selten ganz verschwindet; 2. ist jede vorsätzliche Entstellung unmöglich, da, selbst bei einer Wiederholung, die Versuchsperson nicht weiß, um was es geht. Seine Hauptvorzüge sind, auf alle Fälle bei Kindern, daß er nicht nur Intelligenz oder Affektivität, sondern beide zugleich erfaßt und uns ohne weiteres erlaubt, festzustellen, ob eine affektive Störung die Intelligenzleistung herabsetzt. Unechte, auf Denkhemmung beruhende Debität kann ohne weiteres als solche erkannt werden, ebenso wie es uns oft gelingt, festzustellen, ob es sich um einfache Debität oder vielmehr um Regression handelt. Je breiter die Vergleichsbasis sein wird, desto sicherer werden solche Unter-

¹ Der Rorschach-Test ist nach seinem Erfinder, Dr. Hermann Rorschach, benannt, der 1921 sein grundlegendes Werk, betitelt « Psychodiagnostik. Methodik und Ergebnisse eines wahrnehmungsdiagnostischen Experiments (Deutenlassen von Zufallsformen) », herausgab. Sein früher Tod hat Rorschach daran verhindert, seine Methode selber auszubauen. Sie wurde von seinen Mitarbeitern und Schülern weiterentwickelt, die sie ihrerseits lehrten, so daß heute der Test weltweit verbreitet ist.

Der Test besteht im Deutenlassen von Klexen, die durch Zusammenfalten eines mit Tinte beklebten Blattes entstanden sind (sogenannte Klexographie). Fünf Klexe sind in verschiedenen Tönen von Grau-Schwarz; zwei Tafeln weisen neben den grau-schwarzen je drei scharfrote Klexe auf; die drei letzten Tafeln der Serie sind bunt. Die von Rorschach benutzten Klexe liegen in Reproduktion vor. Es ist selbstverständlich, daß für den Versuch nicht irgendwelche Klexe gebraucht werden können, sondern daß der Versuchsperson immer die gleichen Klexe, und zwar in der gleichen Reihenfolge gezeigt werden müssen. Der Versuchsleiter notiert die Deutungen sowie alle Äußerungen von Freude oder Mißbehagen usw., die die Versuchsperson während des Tests macht. Auch allfälliges auffallendes Verhalten, wie Aufgeregtheit oder Grimassenschneiden sollte vermerkt werden. — Sind alle Klexe gedeutet, so befragt der Versuchsleiter die Versuchsperson über ihre Deutungen, was während der Aufnahme, um den Deutungsablauf nicht zu stören, nicht gemacht werden darf.

Die Bewertung der Deutungen erfolgt nach einem bestimmten, komplizierten System. Viel schwieriger noch ist aber die Ausarbeitung des sogenannten Psychogramms oder psychologischen Porträts. Sie ist, das sei hier gleich gesagt, nur für den psychologisch gründlich Geschulten erlernbar. Daß ein sorgfältig ausgearbeitetes Psychogramm dem Psychologen wie dem Erzieher wertvollste Dienste leisten kann, sollte aus dieser Studie hervorgehen. Doch möchte ich sehr betonen, daß die Aufnahme des Tests und ganz besonders seine Ausarbeitung dem Spezialisten überlassen werden sollte. Ungenügende Kenntnis kann zu den schlimmsten Fehlschüssen führen.

scheidungen gemacht werden können. Für den nicht-ärztlichen Psychologen ist der Rorschach-Test deshalb ein wertvolles Hilfsmittel, um zu entscheiden, in welchen Fällen er den Psychiater beiziehen soll.

Zur persönlichen Kontaktnahme mit dem Kind ist das neutrale Terrain des Tests vorzüglich geeignet, obschon ja ein besonders gehemmtes Kind bald merkt, daß es sich mit seinen Deutungen verrät. Erklärt man ihm später sein Ergebnis, vielleicht auch seine Haltung während der Prüfung, natürlich in einer kindgemäßen Sprache, so kann man oft sein Vertrauen überraschend schnell gewinnen. Es fühlt sich verstanden. Und von diesem Augenblick an gehört der Psychologe nicht mehr zu den feindlichen Erwachsenen, die es übel mit ihm meinen, sondern er wird zum Vertrauten. Wenn er doch erraten hat, wie es in einem aussieht, so ist man ja nur zu froh, seine wahre Natur wenigstens vor ihm nicht mehr verbergen zu müssen. Sobald das Kind aber *einen* Erwachsenen zum Vertrauten hat, ist seine Vereinsamung aufgehoben, und der erste Schritt zur Heilung ist gemacht.

Ferner ist ein Rorschach-Ergebnis, das sich voll auswerten läßt, für den Psychologen eine wertvolle Hilfe, wenn er sich mit den ungeduldigen Eltern über die zu treffenden Maßnahmen verständigen muß. Zuerst wird es sich darum handeln, zu entscheiden, ob einfache erzieherische Maßnahmen versucht werden sollen oder ob sie aussichtslos sind und deshalb sofort eine dem kindlichen Verständnis angepaßte Psychotherapie begonnen werden soll. Grosso modo kann gesagt werden, daß erzieherische Maßnahmen mehr für extravertierte Kinder, psychotherapeutische mehr für alle übrigen in Frage kommen. Entschließt man sich für Psychotherapie, so wird auch hier der Test beste Dienste leisten. So ist es nach meiner Erfahrung ein ziemlich aussichtsloses Unternehmen, sich mit einem koartierten oder einem ambiäqualen Kinde tiefsinnig unterhalten zu wollen. Es versagt einfach, sitzt verständnislos oder voll unruhiger Spannung da oder benützt jede Gelegenheit, um in ein aufgeregtes Spiel auszukneifen. Koartierten und ambiäqualen Kindern müssen wir die Möglichkeit geben, andere Ausdrucksmöglichkeiten zu finden. Mit introversiven Kindern hingegen läßt sich prächtig reden, sobald man ihr Vertrauen gewonnen hat und es gelingt, ihr Innenleben anzuregen. Ihre Phantasie produziert drauflos, bald in dieser, bald in jener Form, und erlaubt ihnen, ihre Schwierigkeiten zu exteriorisieren und dadurch oft abzureagieren. — Bei extratensiven Kindern, wie gesagt, erübrigt sich die Psychotherapie in den meisten Fällen, wobei gesagt werden muß, daß extratensive Kinder unter den « schwierigen » äußerst rar sind. Sie sind schwererziehbar nicht aus innerer, sondern aus äußerer Schwierigkeit, und was sie brauchen, sind günstigere Umweltsbedingungen, die meist nicht leicht zu beschaffen sind, fordern sie doch oft eine erzieherische Einsicht, die den Eltern abgeht, ja deren Fehlen der Hauptgrund alles Übels ist.

Freilich, um das Resultat eines Kindes richtig zu beurteilen, muß es mit den Resultaten anderer Kinder verglichen werden. Das kindliche Resultat nach den Normen der Erwachsenen zu beurteilen, ist ein schwerer, aber, wie mir scheint, oft begangener Irrtum. Denn Kinder reagieren anders als Erwachsene. Auch Jugendliche reagieren noch nicht so wie Erwachsene; Mädchen reagieren wieder anders als Knaben.

Vergleichsbasen sind deshalb unumgänglich notwendig, will man nicht schwere Fehlschlüsse ziehen. Der erste, der größere Reihenversuche durch-

führte, war Behn-Eschenburg. Es folgten die Versuche Löpfes mit Zürcher Schulkindern, dann meine Versuche mit Genfer Schülern. In Amerika wurden ähnliche Versuchsreihen gemacht, und als letzte Arbeit dieser Art ist mir eine Studie aus Ferrara zugesandt worden.

Wird diese Regel beachtet, so lassen sich Charakterbilder von erstaunlicher Lebenswahrheit ausarbeiten. Durch ein sorgfältig aufgenommenes und gewissenhaft verarbeitetes Rorschach-Ergebnis kennen wir die Erlebnismöglichkeiten unserer Versuchsperson besser, als wenn wir manche Stunde mit ihr gesprochen oder, wenn es sich um ein Kind handelt, mit ihm nach den Regeln der psychologischen Behandlungsweise gespielt hätten. Denn der Rorschach-Test läßt uns feinste Reaktionen auch des unbewußten Seelenlebens erkennen, über welche die Versuchsperson — weder der Erwachsene noch das Kind — gar keine Auskunft geben könnte. Schon oft habe ich erlebt, daß Charakterzüge, deren Vorhandensein ich nach dem Rorschach-Ergebnis vermuten mußte, der Versuchsperson erst nach längerer Bearbeitung ihrer Probleme bewußt wurden, oder daß das Spiel sie, auch ohne eigentliche Bewußtwerdung, deutlich verriet. Jedenfalls leistet mir der Rorschach-Test für die Diagnose des den Erziehungsschwierigkeiten zugrunde liegenden Seelenzustandes die besten Dienste.

Auf die zahlreichen Feinheiten des Tests einzugehen, ist im Rahmen eines orientierenden, zudem nicht für den Spezialisten bestimmten Artikels ausgeschlossen, würde doch ein vollständiges Verzeichnis der über den Rorschach-Test erschienenen Arbeiten mehr als 1000 Nummern enthalten. Meine Aufgabe war es, die Leserinnen der « Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung » auf den Test und seine großen Möglichkeiten in der Diagnose der Erziehungsschwierigkeiten aufmerksam zu machen. Doch möchte ich nachdrücklichst betonen, daß die Anwendung des Tests dem Spezialisten überlassen werden sollte. Der Rorschach-Test, so verführerisch einfach er auf den ersten Blick erscheint, ist ein äußerst subtiles Instrument zur Erforschung der Persönlichkeit, das, da es ungeahnte krankhafte Zustände aufzudecken vermag, in den Händen des Unerfahrenen und ungenügend Geschulten mehr Schaden als Segen stiftet.

(Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und mit einigen Änderungen abgedruckt aus der « Schweiz. Zeitschrift für Psychologie », I, 1942, Nr. 1/2, S. 86—93.

Dans la bonne Terre (E. Jaques-Dalcroze)

I di dunkli Ärde han i d'Sämli gstreut.
Über ds Jahr söll's wärde Brot für myni Chind.
Wachse söll's im Räge, Wind und Sunneschyn,
lieb Gott, gib dy Säge, gib üs ds täglech Brot.

Lysli fat's a schneie, d'Ärde wird es Grab.
Wartet bis i Meie, Sämli aller Art.
Schlaf du ohni Sorge, Chörnli i dym Grab,
's git e neue Morge nach em Winterschlaf.

Us der bruunen Ärde gugget frisches Grünen,
us der bruunen Ärde wachst e feschte Halm,
us em Halm es Ähri, vili Chörnli dra.
Mutter, lue, bald wäri d'Zyt zum Ärnte da.

D'Lerche früeh am Morge, stimmt es Loblied a.
Gott het üsem Sorge ryche Säge gä.
Mir wei hütt ga mäje, d'Ähri gälb wi Guld.
D'Garbe stöh i Reie, ryff isch üses Brot. Gtz.